

Übung 5: Ansätze der postkolonialen Theorie

Reflexivitätswerkstatt Ver-lernen lernen

MIKA_prof_daskollektiv
Netzwerkpartnerschaft MIKA – Migration, Kompetenz,
Alphabetisierung

Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

BMB

Bundesministerium
für Bildung



Postkoloniale Theoriebildung

- Postkoloniale Theoriebildung: Verschränkung
 - einer marxistisch gedachte Analyse der internationalen Arbeitsteilung und
 - einer dekonstruktive Beschäftigung mit epistemischer Gewalt als der Produktion von „Erkenntnissen“,
 - die gewaltförmige Verhältnisse und Praxen legitimieren und/oder begründen (Castro Varela/Dhawan 2005)

- Ziel der Postkolonialen Studien ist die Dekolonisierung:
 - die formale Unabhängigkeit vormals kolonisierter Länder
 - jedoch vielmehr ein komplexer, widersprüchlicher Prozess, der etwa durch die Problematisierung dominanter race-, Kultur-, Sprach und Klassendiskurse erzielt wird.

Die Postkoloniale Theorie hat eine radikale
Re-Konzeptionalisierung der Beziehung zwischen Nation,
Kultur und Ethnizität ermöglicht.

Hier sind insbesondere zu erwähnen:

- Edward Said mit dem Werk „Orientalism“ (1978): den imaginären „Orient“ als europäisches Chiffre des „absolut anderen“ sichtbar machen (Kien Nghi Ha, 2012)
- Gayatri Chakravorty Spivak: „In ihrem einflussreichen Essay ‚Can the subaltern speak‘ (1994) entfaltet Spivak eine elegante und facettenreiche Kritik an dem Wohlwollen westlicher Intellektueller, welche durch die Behauptung die „Massen“ könnten nicht für sich selbst sprechen, ihre eigene Macht verschleiern würden.“ (Castro Varela / Dhawan, S. 68)
- Homi Bhabha, der den Fokus explizit auf die Situation postkolonialer Migrant_innen in den Metropolen und ihre Diskriminierungserfahrungen gelenkt hat (1990).

Ausgangspunkte:

- Kritische Herausarbeitung von Konstruktionen des rassifizierten und vergeschlechtlichten hegemonialen Eigenen (Whiteness) und abgewerteten Anderen (Blackness, People of Color, Juden und Jüdinnen, MuslimInnen, postkoloniale MigrantInnen usw.);
- Fokus auf Machtrelationen, Ausbeutung, Hierarchien, In- und Exklusionen, die mittels kultureller Repräsentation und politischer Kontrolle stabilisiert werden;
- Kolonialisierung als gewaltsamer Prozess der Subjektkonstruktion.

Ausgangspunkte:

- Strategien und Methoden der Kontrolle durch Wissensproduktion und kulturelle Missrepräsentationen;
- Untersuchung akademischer Disziplinen und kultureller Produktionen (z.B. Literatur, Images, Sprache), die auch widerständige Praktiken ermöglichen;
- Ambivalenz zwischen humanistischen Idealen der Aufklärung und der kolonialen Moderne;
- Aufdeckung des „westlichen“ Überlegenheitsanspruches als koloniales Ordnungsmodell, welches eine gesellschaftliche Entwicklungspyramide impliziert und den Prozess der Kolonisierung legitimiert (Loomba, 1998, zit. Nach Nghi Ha, 2012, S. 261)

Postkoloniale Kritik von Integrationspolitik in Deutschland

„Die heutigen postkolonialen Migrationen von People of Color sind deshalb nur darin in ihrer vollen Tragweite zu erfassen, wenn wir sie in einem geschichtlichen Prozess einordnen. Weltumspannende Massenmigrationen sind- als spezifische Erscheinungen der Moderne- vielfältig mit kolonialen Erfahrungen verbunden. In ihnen nehmen die machtbesetzten Kontroll-, Verteilungs- und Verwertungsinteressen durch Vertreibung, Eroberung, Besiedelung und Versklavung eine kolonialisierende Form an.“ (Nghì Ha, 2012, S. 274)

Postkoloniale Kritik und Kultur

- „Obwohl Verobjektivierungen von People of Color etwa als „nützliches Humankapital“ oder als abzuwehrende Bedrohung ein wichtiger Aspekt postkolonialer Migrationen sind, wirken diese Einwanderungen auch als kulturelles Re-writing auf die Zielgesellschaft ein. Sie kehren die koloniale Einbahnstraße um und schreiben sich in den sozialen und kulturellen Alltag der Metropolen ein. Dieses Zurückschreiben sowie die Verbreitung postkolonialer Diskurse haben dazu beigetragen, dass sich der Stellenwert migrantischer Kulturen verschoben hat. Früher wurden migrantische Kulturpraktiken fast ausschließlich auf folkloristische Repräsentationen ihrer nationalen Herkunft festgelegt oder als pädagogisches Mittel der Sozialarbeit zu Bewältigung angeblicher Kulturkonflikte und Sozialisationsdefizite gesehen.“ (Nghì Ha, 2012, S.276)

»Es war und bleibt weiterhin die zentrale Aufgabe der postkolonialen Literatur viele Stimmen, einen unüberhörbaren Chor für diejenigen hervorzurufen, die bisher dazu gezwungen wurden sich nicht zu bewegen, unauffällig und leise zu sein. Denn wer nicht spricht, kann sich nicht mitteilen, sich auf andere beziehen, sich einbringen und einmischen, kann keine Ansprüche stellen, ja nicht einmal Fragen aufwerfen.« (Nghì Ha 1999,173)

Literatur

- Bhabha, Homi: "The Third Space". In: Jonathan Rutherford (Hg.) (1990): Identity: Community, Culture and Difference, London: Lawrence and Wishart, S. 207-221
- Castro Varela, María do Mar / Dhawan, Nikita (2005) „Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung“: Transcript Verlag
- Castro Varela, María do Mar / Dhawan, Nikita: „Mission Impossible: Postkoloniale Theorie im deutschsprachigen Raum“, in: Reuter, Julia / Villa, Paula- Irene (Hg.^{innen}) (2012) "Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Ausschlüsse, politische Intervention": Transcript Verlag, S. 303- 329
- Ha, Kein Nghi : „Postkoloniale Kritik als politisches Projekt“, in: Reuter, Julia / Villa, Paula- Irene (Hg.^{innen}) (2012) "Postkoloniale Soziologie. Empirische Befunde, theoretische Ausschlüsse, politische Intervention,,": Transcript Verlag, S. 259-280
- Ha, Kien Nghi (1999) „Ethnizität und Migration“: Münster